Nicht für den Prüfling bestimmt

I Erläuterungen

Voraussetzungen gemäß KCGO und Abiturerlass in der für den Abiturjahrgang geltenden Fassung

Standardbezug
Die nachfolgend genannten Kompetenzbereiche und Einzelstandards sind für die Bearbeitung der Aufgabe besonders bedeutsam.
Religiöse Sprache deuten und verstehen
- die Frage nach Gott als existentielle Frage der Menschen verstehen (D4)
- aktuelle Texte zu den Themenfeldern Jesus Christus, Gott, Menschenbild und Kirche deuten und verstehen (D7)

Aus christlicher Perspektive urteilen
- den Anspruch Jesu für das eigene Handeln reflektieren (U3)

Darüber hinaus können weitere, hier nicht explizit benannte Einzelstandards für die Bearbeitung der Aufgabe nachrangig bedeutsam sein, zumal die Kompetenzbereiche in engem Bezug zueinander stehen. Die Operationalisierung des Standardbezugs erfolgt in Abschnitt II.

Inhaltlicher Bezug
Die Aufgabe bezieht sich auf das Themenfeld *Gottesvorstellungen in Bibel und Tradition. Wie ist Gott?* (Q2.1), insbesondere auf die Stichworte *unterschiedliche Gottesbilder in der Bibel: JHWH, Schöpfer, Befreier, Geist, Gottesbilder in Psalmen […], Jesu Reden von und mit Gott, insbesondere Gott als Vater und Mutter* sowie *Bilderverbot; die Unzulänglichkeit jeglicher Gottesvorstellung (Gott als Geheimnis)*.
Der inhaltlich kursübergreifende Bezug richtet sich auf das Themenfeld *Jesus Christus und die Verkündigung des Reiches Gottes. Wozu ermutigt Jesus uns und was mutet Jesus uns zu?* (Q1.1), insbesondere auf die Stichworte *Leben und Verkündigung Jesu […]*, *Botschaft Jesu in […] Gleichnissen und Wundergeschichten […]* sowie *[…] Doppelgebot der Liebe*, *Bergpredigt, insbesondere Seligpreisungen und Feindesliebe* sowie das Themenfeld *Christliche Menschenbilder. Woher weiß ich, was gutes Handeln ist?* (Q3.1), insbesondere auf das Stichwort *Bedeutung der Rechtfertigungslehre für den Glauben und für das Handeln in der Spannung zwischen Gut und Böse sowie Freiheit und Verantwortung*.

II Lösungshinweise

In den nachfolgenden Lösungshinweisen sind alle wesentlichen Gesichtspunkte, die bei der Bearbeitung der einzelnen Aufgaben zu berücksichtigen sind, konkret genannt und diejenigen Lösungswege aufgezeigt, welche die Prüflinge erfahrungsgemäß einschlagen werden. Lösungswege, die von den vorgegebenen abweichen, aber als gleichwertig betrachtet werden können, sind ebenso zu akzeptieren.

Aufgabe 1
In einer Einleitung könnten Autorin, Titel, Textsorte, Erscheinungsjahr, das Thema und ggf. der Adressat genannt werden: In ihrer Geschichte „Gott der Engel“ aus dem Buch „Fliegen lernen. Engelsgeschichten aus der Bibel“, veröffentlicht 2018, lässt die Autorin Susanne Niemeyer die Ich-Erzählerin von einem Besuch Gottes am Aschermittwoch berichten.
- Die Ich-Erzählerin geht zunächst von einem Gottesbild aus, das durch ihre Kindheit und die damit verbundene Erziehung geprägt ist. Dieser Gott stellte unentwegt Forderungen, denen sie nicht genügen konnte. Seine Liebe musste sie sich verdienen. Gleichzeitig fungierte Gott als eine Art Moralapostel, der vorschreibt, wie man zu leben hat.
- Die Ich-Erzählerin hat diesen allwissenden und omnipräsenten Gott als mächtigen, Kontrolle ausübenden Übervater erlebt, der ihr keinen Freiraum zum Ausprobieren ihres eigenen Weges ließ,

sondern sie gängelte und klein hielt, und dem sie sich ausgeliefert fühlte. Gute Taten wurden folglich nicht aus eigener Einsicht vollbracht, sondern nur, weil die Gebote Gottes sie verlangten. Entsprechend war das Verhältnis nicht durch Liebe geprägt, sondern durch Autorität und Gehorsam.
- Dagegen ist der Gott, der der Ich-Erzählerin eines Tages zum ersten Mal bei ihr zu Hause begegnet, unerwartet anders und ihre anfängliche schockhafte Angst erweist sich als unbegründet. Dieser Gott ist zurückhaltend und zuwendend, stellt keinerlei Forderungen und erwartet nichts von seinem Gegenüber. Vielmehr ermöglicht er der Ich-Erzählerin durch einen kleinen Spiegel einen ehrlichen Blick auf sich selbst, allerdings nicht brutal entlarvend, sondern so, dass sie ihre ganz persönliche Geschichte, das, was sie ausmacht, auch ihre Schwächen, ihre unerfüllten Wünsche und Hoffnungen annehmen kann. Letztlich will die Ich-Erzählerin diesen Gott nicht gehen lassen.
- Der Blick, mit dem Gott sie in dieser Zeit ansieht, ist so warmherzig und liebevoll, dass sie zu dem stehen kann, was sie sieht, und sich aufgehoben fühlt trotz mancher unangenehmer eigener Seiten. Sie hat das tiefe Gefühl, es gehe ihm einfach nur um sie und darum, dass es ihr gut geht.
- Am Beispiel der Eisbären wird deutlich, dass sich Gott besorgt um seine Schöpfung zeigt.

Aufgabe 2

Auch wenn sich kein systematisches Gottesbild Jesu rekonstruieren lässt, erscheinen verschiedene Aspekte Gottes in der Verkündigung Jesu. Diese haben eine große Spannbreite und lassen teilweise Ähnlichkeiten zum Gottesbild der Ich-Erzählerin am Ende der Geschichte erkennen, teilweise sind sie mit diesem nicht vereinbar.
- In der Verkündigung Jesu ist Gott nicht distanziert, sondern nahe und überall anwesend. Dies wird beispielsweise deutlich in der Anrede Gottes als Vater: Im Garten Gethsemane bittet Jesus: „Abba, Vater“ (Mk 14,36a). Diese bedingungslose Vertrautheit entspricht durchaus dem Gottesbild der Ich-Erzählerin am Ende der Geschichte. Ein deutlicher Unterschied zum Gottesbild der Ich-Erzählerin ist jedoch das Bewusstsein Jesu, dass seine Bitte nicht zwangsläufig erfüllt wird (Mk 14,36b). Auch in verschiedenen Abschnitten der Bergpredigt erscheint Gott als verborgener, elternhaft sorgender Vater. Das zeigt sich in der Anrede Gottes im Vaterunser (Mt 6,5–15) oder in der Aufforderung, sich nicht zu sorgen, da „euer himmlischer Vater“ sorgt (Mt 6,19–34). Während die Ich-Erzählerin Befriedigung darin erfährt, dass sie so sein kann, wie sie ist, enthält die Bergpredigt aber auch ethische Forderungen in der Bekräftigung der Tora durch Jesus (Mt 5,17–20) und in den Antithesen (Mt 5,21–48). Auch wenn die Ich-Erzählerin Gott nicht als Vater versteht, fühlt sie sich beim Besuch Gottes aufgehoben und „warm“. Hier zeigt sich eine ähnliche Vertrautheit wie in der Anrede Gottes durch Jesus als Vater.
- Im Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lk 15,11–32) wird Gott als vergebender, bedingungslos liebender Vater sichtbar. Vor Gott zählen, im Gleichnis repräsentiert durch die beiden Söhne, alle Menschen unabhängig von persönlicher Schuld gleich viel. Diese bedingungslose Zuwendung Gottes wird auch sichtbar in der Zuwendung Jesu zu aus der Gesellschaft Ausgestoßenen. Auch im Gleichnis vom großen Gastmahl (Lk 14,7–14) wird die bedingungslose Gleichheit aller zum Ausdruck gebracht. Diese bedingungslose Zuwendung lässt sich ebenfalls im Gottesbild der Ich-Erzählerin wiederfinden: In ihrer Kindheit hatte sie Gott als einen Fordernden erlebt, der auf der Einhaltung von Ver- und Geboten besteht. Durch den Besuch Gottes erfährt sie, dass Gott keine Vorwürfe macht, ihr Handeln nicht missbilligt oder irgendwelche Forderungen an sie stellt – genauso wie der Vater im Gleichnis vom verlorenen Sohn.
- Im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt 20,1–16) erscheint Gott als der, der unerwartet handelt. Dadurch wird deutlich, dass göttliche Gerechtigkeit nicht unbedingt menschlichen Gerechtigkeitsvorstellungen entspricht, im Gegenteil: Der Abschlussvers betont die Umkehrung menschlicher Gerechtigkeitsvorstellungen. Diese Umkehrung kann Ausdruck eines überraschenden, unerwarteten Handeln Gottes sein, was sich mit dem Gottesbild der Ich-Erzählerin deckt, denn auch hier erscheint Gott unangekündigt und überrascht durch seine Zuwendung.
- In den Wundererzählungen vermittelt Jesus Gott als nahe und gegenwärtig. Die Wundertaten sind ein Ausblick auf die künftige Vollendung des Reiches Gottes. Auch die Ich-Erzählerin empfindet Gott als nahbar und vertraut.
- In der Verkündigung Jesu erscheint Gott aber auch als Richter, der die Menschen nach ihren Taten beurteilt (z.B. Mt 12,33–36). Dieses Gottesbild war offensichtlich bei der Ich-Erzählerin in ihrer

Kindheit dominierend und hat einen quasi traumatisierenden Eindruck hinterlassen. Sie fühlt sich am Ende der Geschichte geradezu befreit von einem solchen Gottesbild, welches sie zuvor als einschüchternd-autoritär empfunden hat.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich einerseits mehrere Parallelen zu Aspekten des Gottesbildes in der Verkündigung Jesu finden lassen, dass andererseits jedoch Vorstellungen in der Verkündigung Jesu, wie Gott als Richter oder Gott als derjenige, der Gerechtigkeit entgegen menschlichen Gerechtigkeitsvorstellungen schafft, lediglich ein Gottesbild repräsentieren, das die Ich-Erzählerin an tradierte Gottesvorstellungen ihrer Kindheit erinnert. Ein Gott, der jemanden so sein lässt, wie man ist und wie er der Ich-Erzählerin an Aschermittwoch begegnet, stellt somit eine Verkürzung des von Jesus vermittelten Gottesbildes dar.

Aufgabe 3
Die Aufgabenstellung verlangt, Material 1 und 2 hinsichtlich solcher Aspekte zu untersuchen, die mit Luthers Rechtfertigungslehre in Beziehung gebracht werden können, diese Beziehungen dann herzustellen und auf dieser Grundlage zu einer Positionierung hinsichtlich des Themas der Rede zu gelangen. Die folgende Struktur für eine Argumentationsskizze ist exemplarisch zu verstehen.
Zunächst kann die Rechtfertigungslehre Luthers kurz umrissen werden:

- Auf der Suche nach einem gnädigen Gott, die Ablasstheologie seiner Zeit ablehnend und unter Berufung auf Paulus (Röm 3,23f; Röm 3,28; Röm 4,5), betont Luther, dass Christinnen und Christen allein aus ihrem Glauben an Christus und aus Gnade gerechtfertigt und damit frei werden, selbst wenn der leiblich-äußerliche Mensch unfrei ist („zweierlei Naturen“ der Christinnen und Christen).
- In einem „fröhlichen Wechsel“ nimmt Christus die Sünden auf sich und die Sünder bekommen Anteil an Christi Gerechtigkeit (2 Kor 5,20f). Für Luther schließt dies folgerichtig an das erste Gebot an, denn Gottes Güte und Herrschaft würden geschmälert, wenn der Mensch aufgrund guter Werke Gottes Gerechtigkeit quasi aktiv erwerben bzw. einfordern könnte.
- Dennoch seien Christinnen und Christen weiterhin gehalten, ihren Mitmenschen zu dienen („dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan“), denn das Gerechtfertigtsein aus Gnade rufe nicht zum „guter Dinge sein und nichts tun“ auf, die Rechtfertigung befreie vielmehr zur tätigen Liebe. Es dränge den befreiten Christinnen und Christen ganz von selbst danach, dem oder der Nächsten in aktiver Nächstenliebe gleichsam selbst zum Christus zu werden.
- Die Freiheit durch den „fröhlichen Wechsel“ und die Fähigkeit zur Nächstenliebe sind im erst angebrochenen, aber noch nicht vollendeten Reich Gottes noch unvollständig, weshalb der Mensch Gerechtfertigter und Sünder zugleich ist (*simul iustus et peccator*). Die Spannung aus Schuld und Neubeginn wird erst im vollständigen Reich Gottes nicht mehr sein.

Anschließend könnten Material 1 und 2 auf Bezüge zur Rechtfertigung untersucht und aufgegriffen werden:

- Niemeyers Ich-Erzählerin ist in Angst vor einem strengen, fordernden Gott aufgewachsen, dessen Liebe man sich verdienen muss und dem man letztlich doch nie gefallen kann, sondern dem man ausgeliefert ist. Ähnlich Luther ist sie auf der verzweifelten Suche nach einem gnädigen Gott und folgerichtig fürchtet sie beim ersten Aschermittwochsbesuch ganz offenbar eine Art Abrechnung, wenn sie denkt, „jetzt hat er mich“. Doch sie lernt, dass Gott „ganz anders“ ist, nichts fordert und legt allmählich ihre Ängste ab, was deutlich an Luthers Erkenntnis der Rechtfertigung durch Gnade erinnert.
- Gott stellt einen Spiegel vor die Ich-Erzählerin, in dem sie nicht nur ihr Spiegelbild sieht, sondern gleichsam ihr Inneres erkennen kann: Angst, Sehnsucht, Hilflosigkeit, Wünsche und dunkle Geheimnisse. All dies wird von Gott nicht missbilligt, sondern wohlwollend betrachtet. Die Ich-Erzählerin findet sich aufgehoben in und angeschaut von der vollkommenen Liebe Gottes. Sie erkennt ihr brüchiges Sein, ihre Untiefen und dunklen Seiten und fühlt sich zugleich absolut angenommen und wohl. Diese Wahrnehmung der Ich-Erzählerin verdeutlicht ganz im Wortsinn Luthers *simul iustus et peccator*.
- Gott besucht die Ich-Erzählerin und tritt eindeutig als Mensch auf: Er steht vor der Tür, er klopft die Schuhe ab, er setzt sich ins Wohnzimmer, er schüttelt den Kopf, er spricht über das Wetter.

Dies kann als Menschwerdung Gottes, der Besuch als Paraphrase des „fröhlichen Wechsels“ gedeutet werden, nicht zuletzt auch deshalb, weil der Besucher das Leid der Welt auf sich und von den Schultern des Menschen wegnimmt.

- Steffensky stellt klar, dass er nicht einem Gottesbild, das in Angst vor Gott gründet, das Wort reden möchte. Dass solche Ängste abgelegt wurden, unterstreicht er positiv. Luthers Suchen nach einem gnädigen Gott klingt hier an.
- Gleichzeitig beklagt Steffensky den Verlust von Gottes Größe. Die Vorstellungen von Gott seien enger und kleiner, Gott sei berechenbar und onkelhaft geworden. Verstörende, fremde Bilder von Gottes Unbegreiflichkeit, Macht und Gericht seien nahezu verschwunden. Dabei bezieht er sich indirekt auf Moses Begegnung mit Gott im brennenden Dornbusch (Ex 3), indem er darauf verweist, man müsse heute vor Gott nicht mehr die Schuhe ausziehen, weil man sich an ihm ohnehin nicht mehr verbrenne.
- Man kann Material 2 als eine kritische Anfrage an den heutigen Umgang mit der Rechtfertigungstheologie verstehen, wenn Steffensky ausführt, dass Schuld und Sünde keine Kategorien mehr seien, die die Menschen ernst nähmen. Zwar würden sie noch benannt und bekannt, aber stets in direktem Zusammenhang mit Vergebung; es gelte nicht mehr, ihre Tragik auch zu sehen und auszuhalten. Während Luther noch vom „fröhlichen Wechsel“ spricht, sieht Steffensky heute nur noch das freudige Annehmen der Vergebung, nicht aber eine ernste Auseinandersetzung mit Sünde und Schuld.
- Indem wir die Schuld nur noch „augenzwinkernd“ benennen, zeigt sich möglicherweise, dass der moderne Mensch sein Angewiesensein auf Vergebung nicht mehr wahrnimmt, nicht mehr mit Luther um den gnädigen Gott ringt, sondern Gnade nur noch hedonistisch annimmt, als „allseits verfügbar“ begreift.

Denkbar sind nun folgende Argumente und Thesen:

- Der Gott, den Niemeyer in ihrer Erzählung beschreibt, hält nicht Gericht, übt keine Macht aus, wirkt nicht in einem einschüchternden Sinn verstörend, sondern sogar eher schwach und unsicher, wegen des Wetters, „das ihm zu schaffen machte“, auch bezeichnet sie ihn als vorsichtig und scheu. Es scheint, als liefere er allzu billige Gnade.
- Die von Niemeyer dargestellte Gottesbegegnung ihrer Ich-Erzählerin kann als durchaus verstörende Erfahrung, allerdings im positiven Sinne verstanden werden und ist insofern mit Luthers Turmerlebnis vergleichbar, als beide nach Hadern mit Gott und der Suche nach seiner Gnade die Erkenntnis haben, dass Gott nicht fordert, sondern wohl will.
- Trifft die Kritik Steffenskys, auf das Benennen von Schuld und Sühne folge sogleich das Einwickeln in „die allseits verfügbare Vergebung“, auf Niemeyers Ich-Erzählerin zu? Denkbar ist die Lesart, dass die schuldhaften Verwerfungen („geheime, hässliche Gedanken“), auch angedeutet in der Problematik um den Eisbären, hinter der die Verstrickung in den menschengemachten Klimawandel steht, nicht eingewickelt werden, sondern stehen bleiben, weder gelöst noch weggeredet werden. Die von Steffensky beklagte Vereindeutigung findet hier nicht statt. Niemeyer bzw. ihre Ich-Erzählerin hält Ambiguitätstoleranz durch, ganz im Sinne Luthers.
- Denkbar ist aber auch eine kritischere Lesart: Gott besucht die Ich-Erzählerin jedes Jahr an Aschermittwoch. Sie ist nicht mehr überrascht von seinem Kommen, es hat bereits etwas Gewohntes, familiär Vertrautes – bei Steffensky heißt es „gezähmt und absehbar“. Zwar schenkt er der Ich-Erzählerin Gnade und Wohlwollen, doch erwartet er nichts von ihr, was Luthers dienstbarem Knecht, der jedermann untertan ist, nicht entspricht.

Nicht für den Prüfling bestimmt

Abschließend erfolgt eine eigene Positionierung, in der je nach den ausgeführten Argumenten beispielsweise formuliert werden kann:

- Die Ich-Erzählerin in Niemeyers Geschichte verkörpert geradezu prototypisch das Angewiesensein des modernen Menschen auf Gnade und Rechtfertigung. Vielen äußeren Erwartungen und Zwängen ausgesetzt, steht sie in permanentem Rechtfertigungszwang: Hilflosigkeit, geheime Wünsche, Erwartungen, zusammengefasst in der Erfahrung: „Es reichte nie." Diese Zwänge und die Sehnsucht nach Gnade teilen und verstehen Menschen auch und gerade heute.
- Auf all diese Rechtfertigungszwänge antwortet die Rechtfertigungslehre Luthers in zeitloser Gültigkeit, in der Erzählung personifiziert durch den menschgewordenen Gott, der die Ich-Erzählerin besucht, ihre Nöte anerkennt und ihr wohl will. Kritisch angemerkt werden kann, dass Menschen heute diesen Rechtfertigungszwängen zwar ausgesetzt sind, sie aber evtl. nicht mehr mit Luthers Rechtfertigungslehre in Verbindung bringen, diese insofern also zwar nicht mehr ohne Weiteres verstehen, aber durchaus für sie empfänglich sind.
- Steffenskys Kritik des onkelhaft Absehbaren mag die in Niemeyers Erzählung auftretende Gottesfigur äußerlich treffen, doch zeigen sich inhaltlich menschliche Tragik und Gottes Größe: Die schuldhaften Verstrickungen der Ich-Erzählerin bleiben bestehen, werden nicht „eingewickelt in die allseits verfügbare Vergebung", und es ist durchaus denkbar, dass die solcherart befreite Ich-Erzählerin es nach diesen Besuchen Gottes zustande bringt, Nächstenliebe zu üben und ihren Mitmenschen zum Christus zu werden. Steffenskys Kritik wäre berechtigt und die Gnade wäre in Bonhoeffers Sinn „billig", wenn dies fehlte.
- Die Angewiesenheit auch des modernen Menschen auf Rechtfertigung, Gnade und Vergebung ist aufgrund der angestellten Überlegungen eindeutig vorhanden. Der moderne Mensch braucht noch Luthers Rechtfertigungslehre, steht aber möglicherweise – gerade in der heutigen Multioptions- und Konsumgesellschaft – in der Gefahr, nur noch eine leicht konsumierbare Variante der Rechtfertigungslehre zu verstehen, also nur „guter Dinge [zu] sein und nichts zu tun", wie Luther das Missverständnis der Rechtfertigungslehre schon zu seiner Zeit formulierte.

III Bewertung und Beurteilung

Die Bewertung und Beurteilung erfolgt unter Beachtung der nachfolgenden Vorgaben nach § 33 der Oberstufen- und Abiturverordnung (OAVO) in der jeweils geltenden Fassung. Bei der Bewertung und Beurteilung der sprachlichen Richtigkeit in der deutschen Sprache sind die Bestimmungen des § 9 Abs. 12 Satz 3 OAVO in Verbindung mit Anlage 9b anzuwenden.

Bei der Bewertung und Beurteilung der Übersetzungsleistung in den Fächern Latein und Altgriechisch sind die Bestimmungen des § 9 Abs. 14 OAVO in Verbindung mit Anlage 9c anzuwenden.

Der Fehlerindex ist nach Anlage 9b zu § 9 Abs. 12 OAVO zu berechnen. Für die Ermittlung der Punkte nach Anlage 9a zu § 9 Abs. 12 OAVO sowie Anlage 9c zu § 9 Abs. 14 OAVO wird jeweils der ganzzahlige nicht gerundete Prozentsatz bzw. Fehlerindex zugrunde gelegt.

Für die Bewertung in den modernen Fremdsprachen ist der „Erlass zur Bewertung und Beurteilung von schriftlichen Arbeiten in allen Grund- und Leistungskursen der neu beginnenden und fortgeführten modernen Fremdsprachen in der gymnasialen Oberstufe, dem beruflichen Gymnasium, dem Abendgymnasium und dem Hessenkolleg" vom 7. August 2020 (ABl. S. 519) zugrunde zu legen. Demnach erfolgt die Bewertung und Beurteilung mit der Maßgabe, dass lediglich bei der Ermittlung des Prüfungsergebnisses (Note) aus Prüfungsteil 1 und 2 gerundet wird.

Darüber hinaus sind die Vorgaben der Erlasse „Hinweise zur Vorbereitung auf die schriftlichen Abiturprüfungen (Abiturerlass)" und „Durchführungsbestimmungen zum Landesabitur" in der für den Abiturjahrgang geltenden Fassung zu beachten.

Nicht für den Prüfling bestimmt

Als Kriterien für die Bewertung und Beurteilung dienen unter Beachtung der Zielsetzung der gymnasialen Oberstufe nach § 1 Abs. 2 OAVO neben dem Inhaltlichen auch die in den Kerncurricula genannten überfachlichen Kompetenzen, insbesondere die Sprachkompetenz und Wissenschaftspropädeutik; dies zeigt sich u.a. in qualitativen Merkmalen wie Strukturierung, Differenziertheit, (fach-)sprachlicher Gestaltung und Schlüssigkeit der Argumentation.

Eine Leistung ist mit **„ausreichend" (5 Punkten)** zu beurteilen, wenn die für die Bearbeitung der Aufgabe besonders bedeutsamen Kompetenzen grundsätzlich nachgewiesen werden und in
Aufgabe 1
- die Gottesvorstellungen der Ich-Erzählerin ansatzweise beschrieben werden,

Aufgabe 2
- die Gottesvorstellungen der Ich-Erzählerin in Ansätzen mit neutestamentlichen Beispielen aus der Verkündigung Jesu verglichen werden,

Aufgabe 3
- eine strukturierte Beantwortung der Frage, ob Menschen heute noch Luthers Rechtfertigungslehre verstehen, ansatzweise erfolgt,
- in Grundzügen Aspekte aus Material 1 und 2 einbezogen werden.

Eine Leistung ist mit **„gut" (11 Punkten)** zu beurteilen, wenn die für die Bearbeitung der Aufgabe besonders bedeutsamen Kompetenzen weitgehend nachgewiesen werden und in
Aufgabe 1
- die Gottesvorstellungen der Ich-Erzählerin strukturiert beschrieben werden,

Aufgabe 2
- die Gottesvorstellungen der Ich-Erzählerin differenziert mit neutestamentlichen Beispielen aus der Verkündigung Jesu verglichen werden,

Aufgabe 3
- eine sinnvoll und angemessen strukturierte Beantwortung der Frage, ob Menschen heute noch Luthers Rechtfertigungslehre verstehen, gedankenreich erfolgt,
- Aspekte aus Material 1 und 2 schlüssig einbezogen werden.

Gewichtung der Aufgaben und Zuordnung der Bewertungseinheiten zu den Anforderungsbereichen

Aufgabe	**Bewertungseinheiten in den Anforderungsbereichen**			**Summe**
	AFB I	**AFB II**	**AFB III**	
1	30			**30**
2		35		**35**
3		10	25	**35**
Summe	**30**	**45**	**25**	**100**

Die auf die Anforderungsbereiche verteilten Bewertungseinheiten innerhalb der Aufgaben sind als Richtwerte zu verstehen.